

Erinnerungen an einen fernen Stern?

Der Dogon-Stamm in Westafrika verfügt über detaillierte Kenntnisse des Universums, die erstaunlich exakt sind. Wie haben sie dieses Wissen erworben? Wurde es vielleicht von Astronauten der Frühzeit an sie weitergegeben?

Wie viele afrikanischen Stämme haben auch die Dogon in der Republik Mali eine unklare Vergangenheit. Sie ließen sich irgendwann zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert auf der Bandigara-Hochebene nieder, wo sie noch heute leben, etwa 300 Kilometer südlich von Timbuktu. Es ist ein felsiges Gebiet, die meiste Zeit des Jahres über unfruchtbar und trocken, mit Klippen und Schluchten, in denen sich kleine, aus Lehm und Stroh gebaute Dörfer befinden.

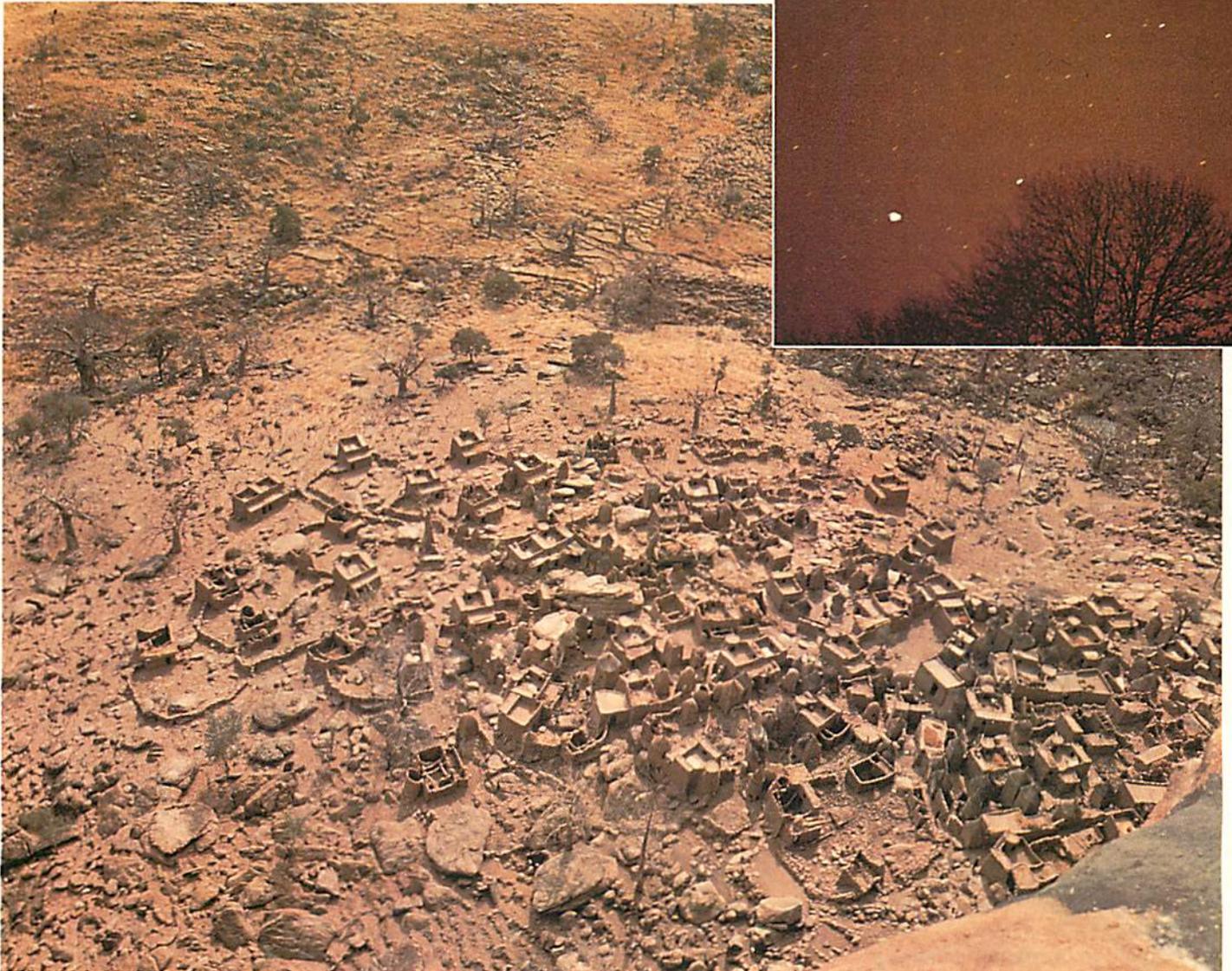
Die meisten Anthropologen würden zwar die zwei Millionen Angehörigen des Dogon-Stammes und der Stämme in der Umgebung als „primitiv“ klassifizieren, aber die Menschen selbst wären mit dieser Bezeichnung kei-

Unten:

Eine Dogon-Siedlung am Fuß der Bandiagara-Kliffe. Die Dogon, ein primitiver Volksstamm, sind fest davon überzeugt, daß sie ihr Wissen und ihre Zivilisation ursprünglich aus dem Weltraum erhalten haben, von dem Sternsystem des Sirius.

Rechts:

Der Sirius gehört zu dem Sternbild Canis maior in der Nähe des Fußes des Orion. Man kann ihn leicht erkennen, weil er mit den drei hellen Gürtelsternen des Orion eine Linie bildet.



neswegs einverstanden. Und der Begriff trifft auch nicht zu, höchstens in dem Sinn, daß sich ihr Lebensstil über die Jahrhunderte hin wenig verändert hat. An der westlichen Technologie sind sie nicht interessiert, aber ihre Philosophie und ihre Religion sind bemerkenswert und komplex. Außenseiter, die mit ihnen zusammengelebt und gelernt haben, die Einfachheit dieses Lebens zu akzeptieren, beschreiben sie als glückliche, zufriedene, erfüllte Menschen, deren zentrale Wertvorstellungen Jahrtausende zurückreichen. Das klingt nicht besonders aufregend, aber die Dogon stellen eine sehr erstaunliche Behauptung auf. Sie sind fest davon überzeugt, daß sie ihr Wissen und ihre Zivilisation ursprünglich von Wesen aus dem Weltraum bekommen haben: genauer gesagt, von dem Sternsystem Sirius, das 8,7 Lichtjahre entfernt ist.

Und sie stützen diese Behauptung mit astronomischen Kenntnissen, die für einen so „primitiven“ und isolierten Volksstamm außerordentlich genau sind. Sie wissen, daß der Sirius, der hellste Stern am Himmel, einen Begleitstern hat, den man mit dem bloßen Auge nicht sehen kann und der klein, dicht und extrem schwer ist. Diese Aussage stimmt genau. Aber bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatten westliche Astronomen keine Ahnung von der Existenz dieses Sterns; erst in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts wurde er genauer beschrieben.

Diese astronomische Tatsache ist das Zentrum der Dogon-Mythologie. Sie ist in den meisten ihrer geheimen Rituale verewigt, wird in Sandzeichnungen dargestellt und taucht in ihren heiligen Bauwerken auf. Man kann sie in Schnitzereien entdecken, in gewobenen Decken, deren Muster mit Sicherheit Hunderte von Jahren alt sind. Man hält dies für den bis jetzt überzeugendsten Beweis dafür, daß die Erde in vergleichsweise jüngster Vergangenheit interplanetarische Verbindungen hatte – so etwas wie eine Begegnung der erzieherischen Art. Das Wissen der Dogon wurde mit größter Skepsis untersucht. Man wollte herausfinden, ob alles, was sie sagen, wahr ist und die Informationen, wenn sie stimmen, nicht von einer ganz irdischen Quelle stammen könnten, beispielsweise von einem durchreisenden Missionar.

Die erste Frage: Wie haben wir im Westen von dem Glauben der Dogon erfahren? Es gibt nur eine Quelle, die aber zum Glück sehr gründlich und tiefeschürfend ist. 1931 beschlossen zwei der angesehensten Anthropologen Frankreichs, Marcel Griaule und Germaine Dieterlen, eine umfassende Untersuchung über die Dogon. Die nächsten 21 Jahre lebten sie fast ununterbrochen mit dem Stamm zusammen. 1946 wurde Griaule von den Dogon-Priestern aufgefordert, ihre innersten und heiligsten Geheimnisse kennenzulernen. Er nahm an ihren Ritualen und Zeremonien teil; und soweit das für einen Menschen aus der westlichen Zivilisation überhaupt möglich ist, lernte er den außerordentlich komplexen Symbolis-



Oben:
Marcel Griaule und Germaine Dieterlen (ganz oben), die beiden französischen Anthropologen, lebten mehr als zwanzig Jahre lang mit dem Dogon-Stamm zusammen. Ihrer sorgfältigen Untersuchung verdanken wir einen Großteil unseres Wissens über die Dogon-Mythologie.

Rechts:
Diese Höhlenzeichnungen stellen die Mythen des Dogon-Stammes dar.

mus kennen, der auf ihren zentralen Glaubensgrundsatz zurückgeht, daß es amphibische Wesen gibt, die sie „Nommo“ nennen und die aus dem Weltraum gekommen sind, um der Erde die Zivilisation zu bringen. Griaule wurde mit der Zeit von den Dogon wie ein Priester verehrt. Zu seiner Beerdigung 1956 in Mali fanden sich 250 000 Stammesmitglieder ein, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Die Forschungsergebnisse der beiden Anthropologen wurden 1950 veröffentlicht, und zwar in einem sehr vorsichtigen wissenschaftlichen Artikel mit dem Titel *A Sudanese Sirius System*, der in der Zeitschrift *Journale de la Société des Africanistes* erschien. Nach Griaules Tod blieb Germaine Dieterlen in Paris. Sie wurde zum Generalsekretär der *Société des Africanistes* am *Musée de l'Homme* ernannt. Sie schrieb die gemeinsame Forschungsarbeit in einem umfangreichen Buch nieder.

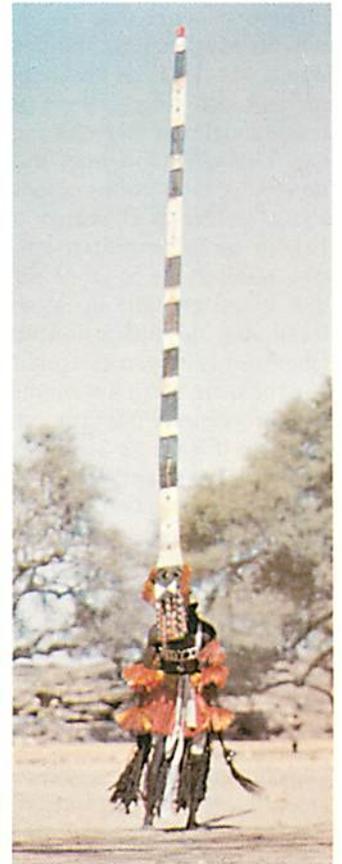
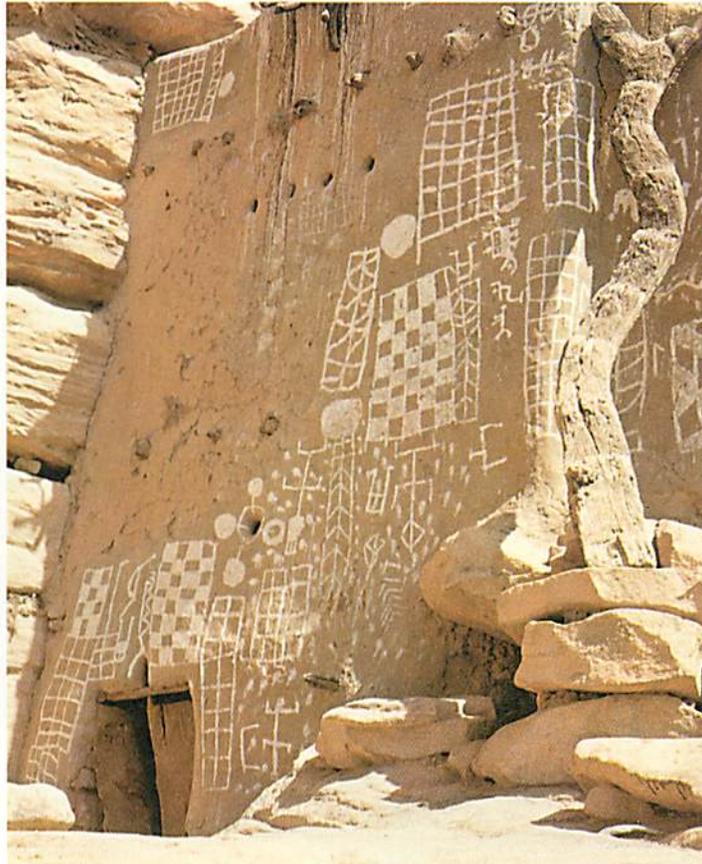
Beide Arbeiten zeigen mit großer Deutlichkeit, daß das religiöse System der Dogon auf erstaunlich genauen astronomischen Kenntnissen beruht, verbunden mit Astrologie. Im Zentrum steht der Sirius und die verschiedenen Sterne und Planeten, die sich ihrer Ansicht nach um den Sirius bewegten. Sie sagen, daß sein Begleitstern, „po-tolo“ genannt, aus einem Material besteht, das sehr viel schwerer ist als alles, was es auf der Erde gibt und er sich



Rechts:
Eingang zu einem Dogon-Schrein.

Ganz rechts:
Mitglieder des Stammes führen
einen rituellen Tanz auf. Die
Muster auf den Masken, welche die
Tänzer tragen, stellen die
Landung einer Nommo-„Arche“
dar.

Unten: Figur eines Dogon-
Vorfahren. Holzschnitzereien
dieser Art sind sehr wichtig bei den
vielen Ritualen des Stammes.



in einem 50 Jahre dauernden elliptischen Kreislauf bewegt.

Das ist richtig. Westliche Astronomen stellen vor 150 Jahren das erste Mal fest, daß in der Umgebung des Sirius etwas Seltsames stattfand. Sie beobachteten Unregelmäßigkeiten in seinen Bewegungen, die nur so erklärt werden konnten, daß sich ganz in der Nähe noch ein Stern befinden mußte, der auf Grund seiner Schwerkraft die Bewegungen des Sirius störte. 1862 entdeckte der amerikanische Astronom Alvan Graham Clark den Stern, als er ein neues Teleskop ausprobierte; er nannte ihn Sirius B.

Nachdem die Besonderheiten des Sirius entdeckt worden waren, dauerte es allerdings noch ein halbes Jahrhundert, bis eine mathematische und physikalische Erklärung dafür gefunden wurde, weshalb ein so kleines Objekt eine so große Kraft besaß. In den zwanziger Jahren stellte Sir Arthur Eddington die Theorie auf, daß bestimmte Sterne „weiße Zwerge“ seien, das heißt Sterne, die am Ende ihrer Lebenszeit stehen und in sich zusammengesunken sind, wodurch ihre Materie extrem dicht geworden ist.

Die Beschreibung entsprach genau der Dogon-Version. Aber wie hätten sie davon erfahren sollen? Zwischen der Veröffentlichung von Eddingtons Thesen, die 1928 in einem sehr populären Buch dargestellt wurden, und Griaules und Dieterlens Ankunft bei den Dogon im Jahr 1931 waren nur drei Jahre vergangen. Die beiden Anthropologen waren verblüfft: Das Problem ist noch nicht gelöst, wie Menschen, welche über keinerlei Instrumente

verfügen, die Bewegungen und gewisse Merkmale praktisch unsichtbarer Sterne kennen konnten.

Zu diesem Zeitpunkt betrat ein weiterer Forscher die Szene: Robert Temple, ein amerikanischer Sanskrit-Experte und Orientalist, der in Europa lebte. Ihn faszinierten die beiden Fragen, die das Dogon-Rätsel aufwirft.

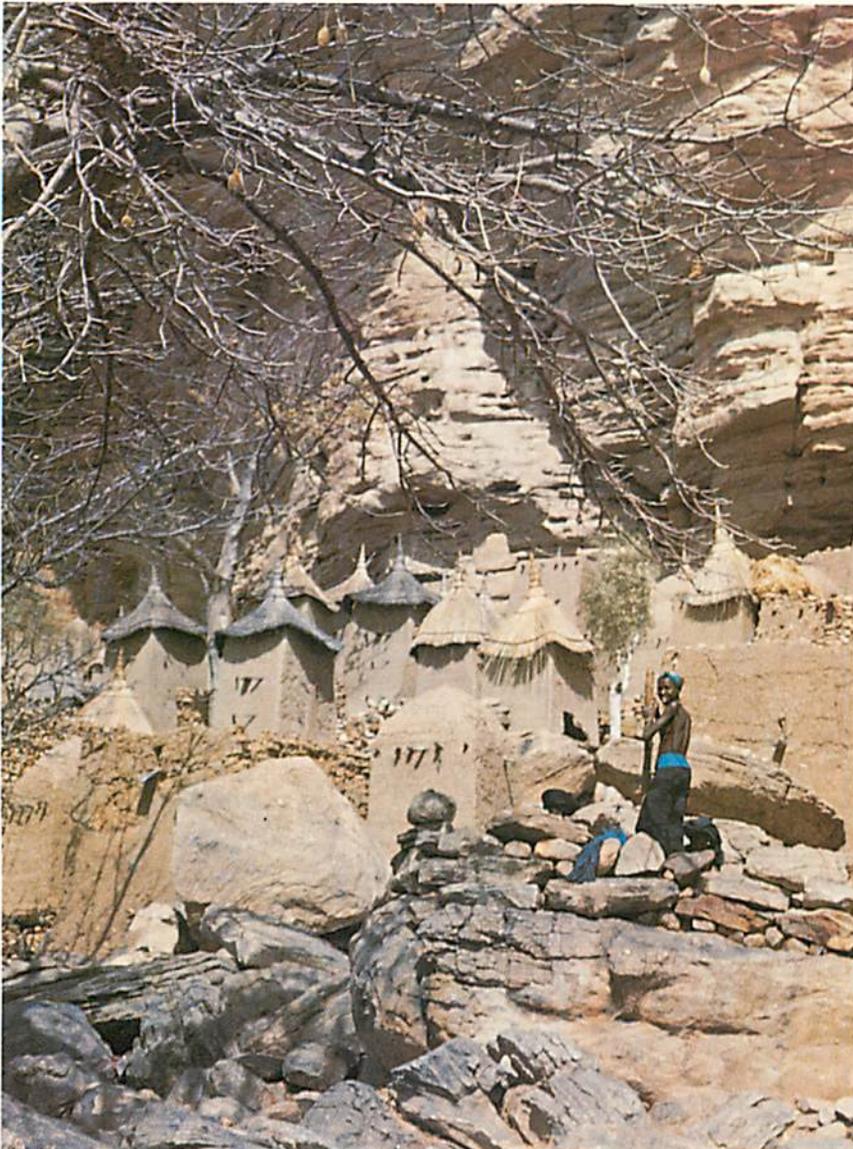
Die erste war, ob man dem Beweismaterial über die astronomischen Kenntnisse der Dogon Glauben schenken konnte. Die zweite lautete: Wenn die Information korrekt ist, wie kann man sich dann erklären, daß die Dogon über dieses Wissen verfügen?

Er studierte das Quellenmaterial sehr intensiv und erörterte die Probleme in Paris mit Germaine Dieterlen. Nach einiger Zeit war er davon überzeugt, daß die Dogon tatsächlich ein uraltes Wissen besaßen, nicht nur in bezug auf Sirius B, sondern über das Sonnensystem im allgemeinen. Sie sagten, der Mond sei „trocken und tot, wie trockenes, totes Blut“. Auf ihren Bildern hat der Planet Saturn einen Ring (Es gibt noch zwei weitere Beispiele von primitiven Stämmen, denen diese Information bekannt ist). Sie wußten, daß sich die Planeten um die Sonne drehen, und sie hielten die Bewegungen des Planeten Venus in ihren heiligen Bauwerken fest. Sie kannten die vier „größeren Monde“ des Jupiter, die Galilei als erster gesehen hat. Bis heute sind mindestens 14 Jupitermonde festgestellt worden. Sie nahmen an, daß die Erde sich um ihre eigene Achse dreht. Ferner waren sie davon überzeugt, daß es eine unendliche Zahl von Sternen gibt und bei der Milchstraße, zu der die Erde gehört, eine Spiralkraft wirksam ist.

Diese Erkenntnisse drückten sich größtenteils als Mythos und Symbolismus aus: Gegenstände auf der Erde verkörpern, was am Himmel vor sich ging, und ein „Zwillingskonzept“ machte viele der Berechnungen undurchschaubar. Deshalb kann man nicht sagen, daß das Beweismaterial völlig eindeutig sei. Aber vor allem bei Sirius B schien man die zentralen Fakten nicht bestreiten zu können. Die Dogon wählten als Symbol für Sirius B bewußt den kleinsten und doch wichtigsten Gegenstand, den sie finden konnten: ein Korn ihres lebensnotwendigen Getreides. „Po tolo“ heißt wörtlich, ein Stern aus *fonio*-Samen. Sie strengten ihre ganze Phantasie an, um zu beschreiben, wie ungeheuer schwer sein Mineralgehalt ist: „Alle irdischen Wesen zusammen können ihn nicht hochheben.“

Temple fand die Sandzeichnungen besonders beeindruckend. Die eiförmige Ellipse könnte man vielleicht damit wegerklären, daß sie das „Ei des Lebens“ darstelle oder eine ähnliche symbolische Bedeutung habe. Aber die Dogon beharrten darauf, daß es sich um eine Planetenbahn handelt – dies Faktum hatte Kepler

Unten:
Kornspeicher in einer Dogon-Siedlung. Die Türen der Kammern (rechts) sind mit gemalten Figuren verziert, welche die himmlischen Vorfahren des Stammes darstellen.



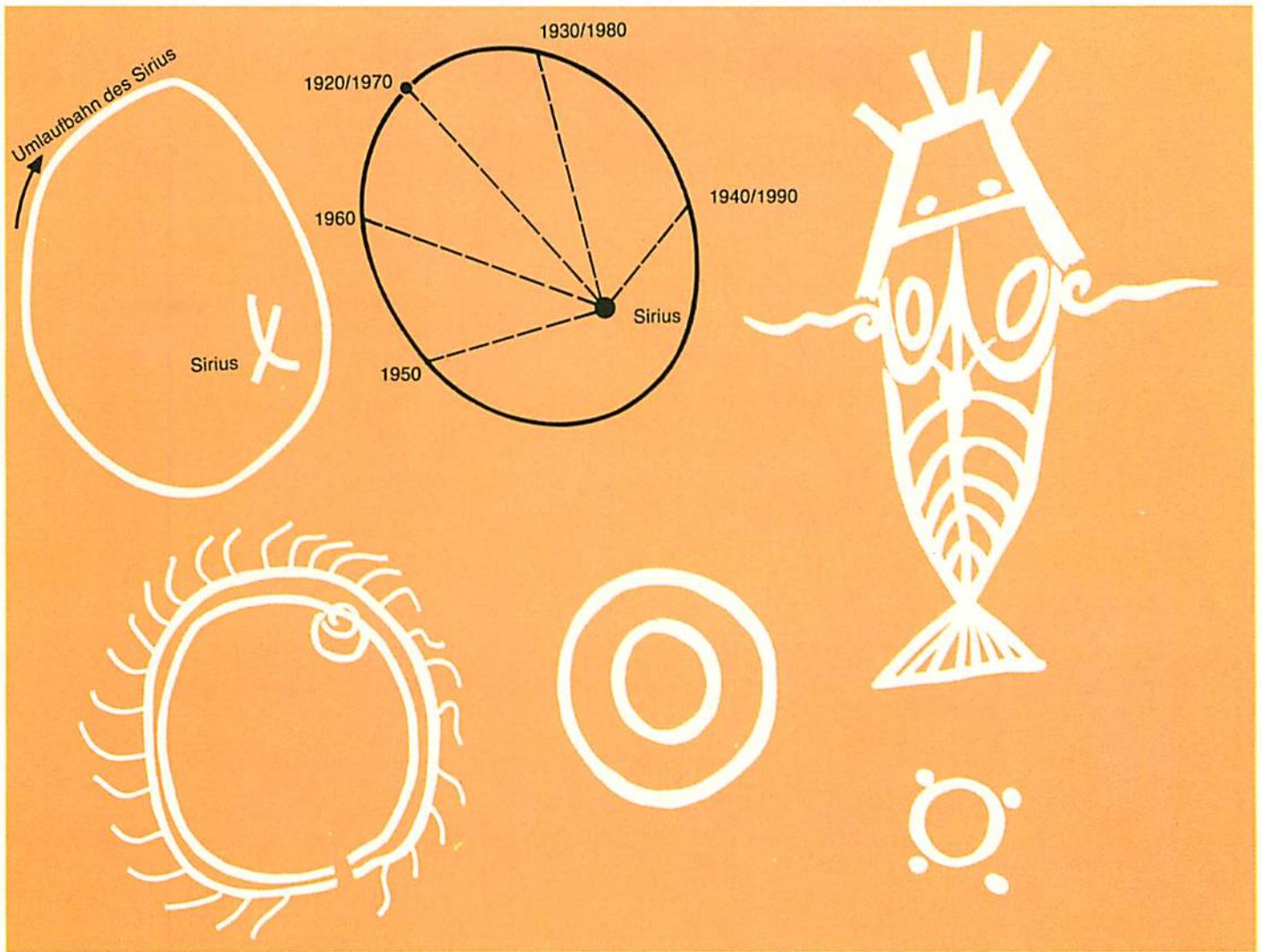
im 16. Jahrhundert entdeckt, aber es ist nicht anzunehmen, daß dies einem ungeschulten afrikanischen Stamm bekannt war. Und sie legten die Position des Sirius genau an der Stelle fest, wo er hingehört, und nicht dort, wo man es eigentlich annehmen würde: an einem Brennpunkt in der Nähe des Ellipsenrandes und nicht in der Mitte.

Wie sind die Dogon nun zu diesem unirdischen Wissen gekommen? Es gab für sie, zumindest was die Priester angeht, keinerlei Zweifel über die richtige Antwort: Vor langer Zeit landeten amphibische Wesen von einem Planeten aus dem Sirius-System auf der Erde und teilten den Erwählten dieses Wissen mit, das dann über die Jahrhunderte weitergereicht wurde. Sie nennen diese Wesen „Nommo“ und beten sie an als „Mahner des Universums, Väter der Menschheit, Hüter der spirituellen Prinzipien, Handhaber des Regens und Beherrscher des Wassers“.

Temple entdeckte, daß die Dogon Sand-Diagramme zeichneten, mit denen sie die Ankunft einer sich drehenden, wirbelnden Nommo-„Arche“ darstellten. Seiner Meinung nach handelt es sich dabei um ein Raumschiff.

„Die Beschreibungen der Landung der Arche sind extrem präzise. Angeblich landete die Arche nordöstlich des Dogon-Territoriums, und die Dogon behaupten, daß sie ursprünglich aus dieser Gegend stammen.“

Die Dogon beschreiben das Geräusch, das die Arche bei der Landung machte. Sie sagen, daß Nommo das „Wort“ in die vier Himmelsrichtungen geworfen habe, als er herunterkam, und es klang wie das Echo der vier großen Steinblöcke, die von den Kindern in einem ganz bestimmten Rhythmus mit Steinen geschlagen werden, und zwar in einer kleinen Höhle in der Nähe des Debo-Sees. Vermutlich



wollen die Dogon ein lautes, vibrierendes Geräusch nachahmen. Man kann sich vorstellen, daß man sich, wenn man in der Höhle steht, bei dem Lärm die Ohren zuhalten muß. Die Landung der Arche muß sich angehört haben, als würde man sich auf einem Flughafen ganz in der Nähe der Rollbahn befinden. Außerdem beschreiben die Priester, die Arche habe bei der Landung die trockene Erde berührt und eine Menge Staub aufgewirbelt, weil sie einen regelrechten Wirbelwind verursachte. Der Aufprall machte die Erde rau, und die Arche rutschte.

Robert Temples Schlußfolgerung, die er 1976 erstmals in seinem Buch *The Sirius mystery* (Das Geheimnis des Sirius) veröffentlichte, ist zwar provokativ, aber sehr genau belegt. Die Ergebnisse wurden von Leuten, die glauben, daß die Erde in ihrer formativen Vergangenheit außerirdische Besucher hatte, als Munition gebraucht – aber auch von denjenigen, die solche Vorstellungen für Unsinn halten, wozu die Mehrzahl der Naturwissenschaftler und Historiker gehört.

Erich von Däniken, bei dessen Bestsellern sich inzwischen herausgestellt hat, daß sie zum großen Teil auf entstelltem Beweismaterial beruhen, hatte beispielsweise das Wissen und die Überlieferungen der Dogon als eindeutige Be-

Dogon-Zeichnungen von Nommo (ganz oben rechts), der Wesen, die den Dogon angeblich ihr Wissen über das Sonnensystem vermittelt haben, und der Landung der Arche (oben), des „Raumschiffes“, in dem die Nommo reisten. Die astronomischen Kenntnisse der Dogon werden in ihren Zeichnungen deutlich: Die Darstellung der Umlaufbahn des Sirius B um den Sirius (ganz oben links) hat erstaunlich große Ähnlichkeit mit einem neuzeitlichen astronomischen Diagramm (ganz oben Mitte). Saturn wird mit seinem Ring gezeigt (oben Mitte), und die 4 „größeren Monde“ des Jupiter, die Galilei entdeckte, sind zu sehen (oben rechts).

lege für frühe Astronauten angeführt. Ihm steht eine Reihe naturwissenschaftlicher Schriftsteller gegenüber (unter anderem Carl Sagan und Ian Ridpath), die meinen, daß keineswegs genügend Beweise vorliegen und Temple zu viel in die Mythologie der Dogon hineingelesen habe. Er sieht keinen Grund, die Antwort zurückzunehmen, die er seinem Verleger gab, als dieser seinen grundlegenden Zweifeln an dem Manuskript Ausdruck gab und fragte: „Glauben Sie das wirklich selbst?“ Temple antwortete: „Ja, ich glaube es. Meine eigene Forschungsarbeit hat mich davon überzeugt. Am Anfang habe ich nur Untersuchungen angestellt. Ich war skeptisch. Ich suchte nach Schwindeleien, weil ich annahm, daß es einfach nicht stimmen konnte. Aber dann entdeckte ich immer mehr Teile, die zusammenpaßten. Und die Antwort lautet: ‚Ja, ich glaube es.‘“

Die entscheidende Frage ist, ob die Dogon ihr Wissen vielleicht auf ganz einfache Art erwerben konnten. Hatten sie dieses offensichtlich geheimnisvolle, obskure und detailierte astronomische Wissen von den Nommo erhalten – oder wurde es ihnen etwa von westlichen Reisenden vermittelt, und haben sie es dann sehr schnell in ihre Mythologie aufgenommen?